

Denkmalschutz

SOMMER 2006 - ERFAHRUNGEN IN SYRIEN

Wilfried Wolff, Ibrahim Salman, Hanna Saleh

Liebe Leser unseres Baukammerheftes. Während der letzten Wochen hatte ich die Möglichkeit an einer Grabungskampagne der TU-Berlin in Syrien teilzunehmen und darüber hinaus noch eigene Reiseaktivitäten zu unternehmen. Ein paar Eindrücke und Erfahrungen sollen in dem nachfolgenden Beitrag wiedergegeben werden. Aus der Fülle der Erlebnisse und Entdeckungen beschränke ich mich nur auf den kleinen Bereich des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege.

Sanierung oder Rekonstruktion

Im Norden Syriens liegt die Ruinenstadt Resafa. Im 19. Jh. wiederentdeckt und seit ca. 50 Jahren ausgegraben und erforscht, stehen nun Fragen der Erhaltung und/oder Instandsetzung und/oder Restaurierung an. Es sind wie immer die Fragen nach der Originalität des Bauwerkes und der Verträglichkeit heutiger Methoden mit der ursprünglichen Bauweise und den ursprünglichen Materialien.

Sowohl die Gebäude als auch Stadtmauer und sonstige Wehranlagen bestehen im Wesentlichen aus Gipsstein, der vor Ort gewonnen werden kann. Durch mehr oder

weniger ausgeprägte kristalline Struktur und die typischen Reaktionen mit Wasser sind großflächig Risse, Verformungen und die Bildung von Gips, letztlich z.T. in Pulverform, zu verzeichnen. Zwei Maßnahmen, die in den letzten Jahren durch die syrische Altertümerverwaltung in Angriff genommen wurden, sollen kurz dargestellt werden. Sie betreffen die Stadtmauer aus dem 5. und 6. Jh. unserer Zeitrechnung.

Zum Zeitpunkt meiner Anwesenheit war die Sanierung von Fugen und Rissen, die sich in den Quadern aus Gipsstein gebildet hatten, in vollem Gange. Sie sollten verschlossen und gegen Wassereintritt und Bewuchs gesichert werden. Bemerkenswert hierbei sind mehrere Dinge.

Zum Ersten werden ausschließlich natürliche und aus der Tradition heraus bekannte Materialien aus Sand, Kalk und tierischen Bestandteilen verwendet. Diese werden teilweise gebrannt und je nach Forderungen an die Dichtigkeit gemischt.

Zum Zweiten erfolgt der Auf- und Abbau der Rüstung nicht nur mit atemberaubender Geschwindigkeit, sondern mit einem einfachen, aber robusten und sandsturmsicheren Bausystem.

Die Verbindung der Gerüstteile erfolgt über eine kraftschlüssige Keilverbindung, die gegen Verformungen, Sandstürme oder sonstigen Einflüssen eine einfache und schnelle Bedienung gewährleistet. Selbst der Schutz der Stadtmauer vor, wie hierzulande unerläßlichen Dübeln zur unerläßlichen Gewährleistung der Sicher-



Bild 1
Blick auf die Stadtmauer

heit, erfolgt durch das einfache Zwischenlegen eines Sandsackes zwischen Rüstung und Wand.

Vor einigen Jahren hatte ein wohlmeinender und eifriger Beamter versucht, Fehlstellen in der Stadtmauer durch Wiedererrichtung mit noch vorhandenen und z.T. neu gebrochenen Steinen zu beseitigen, sie damit zu stabilisieren und auch das alte Erscheinungsbild wieder herzustellen. Das Ergebnis wurde schnell in einer völlig anders aussehenden, glatten und schulmäßigen Stadtmauer sichtbar. Der Versuch wurde umgehend beendet.

Antike Baumaterialien

Wenn hierzulande von antiken (Bau-)materialien gesprochen wird, so sind Materialien gemeint, die vielleicht im Mittelalter verwendet wurden. Bauten im Orient sind oftmals 3000 oder 4000 Jahre alt.

Nördlich der Stadt Raqqa, neben einem Ruinenhügel, stiegen dunkle, schwarze Wolken in den Nachmittags-himmel. Beim Näherkommen entdeckte ich einige runde Gebäude die sich schnell als Brennöfen identifizieren ließen. Im Gespräch mit den dort Beschäftigten ergab sich, daß hier, wie vor Jahrtausenden, Ziegel gebrannt werden. Aus den Ufergebieten des Euphrat wird der Schlamm geborgen und in ca. 2,0 x 2,0 m große Becken gebracht. Nach dem Absetzen der größeren Bestandteile wie Steine wird die breiige Masse in Holzformen gegossen, mit der Hand gestrichen, getrocknet und nach etwa vier Tagen in den Brennöfen gestapelt. Dieser wird dann zugemauert. Von unten wird das Feuer mit einer Mischung aus Schafskot,

Bild 4:
Rekonstruktionsversuch
Stadtmauer



Bild 2: Detail Knotenpunkt



Bild 3: Mauerwerksschutz

Trockenmasse und Öl entfacht. Nach ca. 14 Stunden erfolgt die langsame Abkühlung, bis nach einem knappen weiteren Tag der Ofen wieder geöffnet wird. Die vorhandenen Öfen werden der Reihe nach beschickt, befeuert oder kühlen ab, so daß eine fortwährende Produktion erfolgt.

Diese Steine werden, nach den Aussagen vor Ort, fast ausschließlich für die Denkmalobjekte verwendet.

Schutz des Denkmals

Tartous ist eine der größeren Hafenstädte. Ihr vorgelagert ist die Insel Arwad. Festung der Kreuzfahrer, Gefängnis zur Kolonialzeit, Aufbau, Umbau und heute ge-





Bild 5: Lager

nutzt als Museum. Wir werden sachkundig vom Leiter der Antikenverwaltung von Tartous geführt.

Es gibt die Erdgeschoßebene mit dem im Innenbereich gelegenen Garten und den Ausstellungsräumen. Und es gibt darüber die Dachebene, von der aus man Insel und Festung überschauen kann. Zunächst fällt mir auf, daß



Bild 6: Brennofen



Bild 7: Innenhof

die Außenwand des Erdgeschosses nur ca. 20 - 40 cm über die Dachebene ragt auf der wir laufen.

Auf die Frage nach Geländern und Sicherheitseinrichtungen diverser Art, wie sie hierzulande in unzähligen Vorschriften formuliert sind, erfahre ich: Das Primat hat das Bauwerk. Das Bauwerk soll so erlebt werden wie es ist.

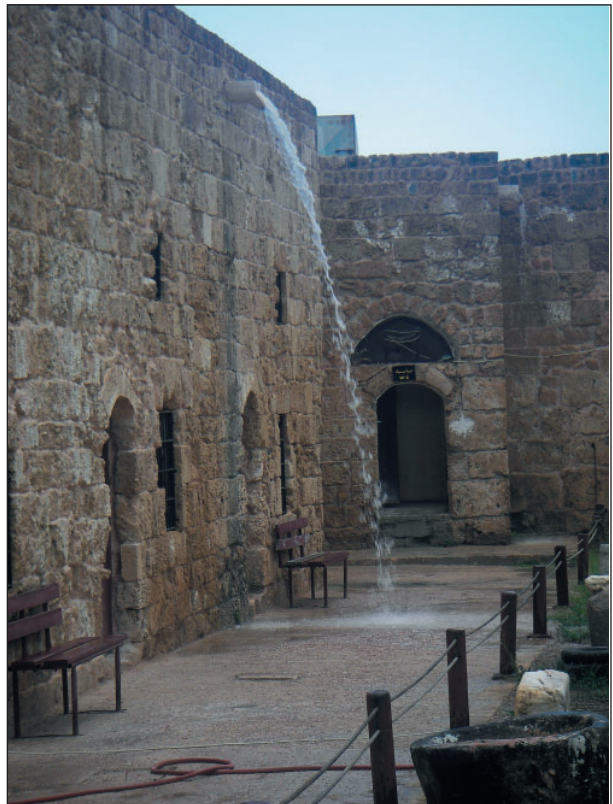


Bild 8: Wasserspeier

Ein plötzlicher intensiver Regen prasselt nieder. Wir stellen uns in einem Gang unter und können das herabstürzende Wasser aus dem Wasserspeier beobachten.

Meine erneute Frage nach dem Schutz des Bauwerkes und einer „ordnungsgemäßen“ Ableitung des Wassers wird wieder ganz schlicht beantwortet.

Nach intensiver Diskussion zwischen lokaler Antikenverwaltung und der Zentrale in Damaskus ist man zu folgenden Ergebnissen gekommen:

1. Die Entwässerung mit Wasserspeiern funktioniert schon seit ca. 800 Jahren, ohne daß an dem Gebäude erkennbare Schäden zu verzeichnen wären.
2. Jede andere Konstruktion wie Dachrinnen, Fallrohre u.s.w. würde die ursprüngliche Konstruktion sowohl optisch als auch substantiell verändern. Und wieder hat die Originalität des Denkmals den Vorrang.

Leben im Denkmal

In der Wüste bzw. Steppe wachsen bekanntlich keine Bäume. Holz als Baumaterial ist seit alters her kostbar. Ziegel sind dagegen problemlos verfügbar.

Die Temperaturen schwanken, im selbst erlebten September, zwischen 12° am Morgen und bis ca. 70° in der prallen Mittagshitze.

Entsprechend ändert sich die Wahrnehmung. Ein Raum mit 24° Celsius wird am Morgen als kuschelig warm und am Mittag als angenehm kühl empfunden.

Kein Holz und hohe Temperaturschwankungen haben schon vor Jahrhunderten zur Optimierung von Form und Material geführt. Das Ergebnis sind runde Häuser mit kegelförmigem Dach. Der Sockel aus Natursteinen sichert die meist luftgetrockneten Ziegel gegen gelegentliche, aber heftige Regenfälle. Das Dach ist als falsches Gewölbe gemauert.

Die Klimatisierungseffekte sind verblüffend. Selbst bei den abgebildeten und bereits teilweise zerstörten Gebäuden war beim Betreten des Hauses ein deutlicher Temperaturunterschied zu bemerken.

Alles mit nur einem natürlichen Baumaterial. Kein mit hochmathematischen Formeln berechneter und nur

durch hochspezialisierte Fachkräfte hergestellter mehrschichtiger Wandaufbau.

Bei einer Wanddicke von 40 - 60 cm beträgt die Differenz zur Außentemperatur durchaus bis zu 50° Celsius.

Und noch etwas ist bemerkenswert. In vielen Orten konnte die ununterbrochene Nutzung dieser Gebäude für Wohnzwecke oder als Lagerraum beobachtet werden. Zudem lassen sich auch moderne Einbauten wie Küchen, WC und Dusche relativ problemlos durchführen. Daß die traditionellen Lehmhäuser hiervon nicht zerstört werden, konnte aus eigenem Erleben festgestellt werden. Damit bleibt zu hoffen, daß zumindest in den ländlichen Gebieten diese Bauweise erhalten bleibt.

Fazit

Die Fragen des richtigen Umgangs mit überlieferter Baub substanz stehen hier wie dort. Nutzung, Umnutzung, Erhaltung Rekonstruktion, Wiederaufbau und Finanzierung geben die Randbedingungen vor.

Die Antworten sind jedoch oftmals andere und mitunter sind die Lösungen verblüffend einfach.

Mein Dank gilt der Technischen Universität Berlin, die diese Grabung durchführt, und die Teilnahme ermöglicht hat, namentlich Frau Prof. Sack als Leiterin des Fachgebietes für Historische Bauforschung.

Mein Dank gilt ebenso meinen syrischen Freunden und Kollegen Ibrahim Salman und Hannah Saleh, ohne deren organisatorische, fachliche und sprachliche Unterstützung der Informationsaustausch und dieser Beitrag nicht möglich gewesen wären.



Bild 9: Bienenkorbhaus